

Gräfenberger Manier schon tüchtig zugefetzt, so sind die beduinischen Bäder in Algier dagegen eine wahre Höllequal. Ein Franzose, der ein solches Bad brauchte, erzählt davon folgende Einzelheiten. „Als ich mich,“ sagte er, „in dem Babelokale befand, das einer gothischen Kapelle glich, und mich entkleidet hatte, nahen sich vier Beduinen, die fortwährend in der entsetzlichen Hitze, welche hier herrschte, zuzubringen pflegen und dadurch ein Ansehn erhalten, als ob sie die wüthendsten Leidenschaften ausgebürt hätten. Einer von ihnen sagte mir, ich möchte mich auf den Rücken legen, und als dieß geschehen war, schlug er mich mit den Händen auf allen Stellen des Leibes, um die Haut gelinde zu machen und die Muskeln in freie Bewegung zu bringen. Dabei sang er ein monotones arabisches Lied. Nach geraumer Zeit kam ein zweiter Beduine, und nun theilten sich beide in meinen Körper und rieben ihn dergestalt, daß ich in Feuer aufzugehen glaubte. Ich ward gewalzt, als ob ich ein Pakt Wäsche wäre. Unter dieser Manipulation drang mir der Schweiß in Strömen aus den Poren. Darauf zogen die Beduinen Handschuhe an und setzten ihr grausames Werk fort. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Jetzt bemächtigte sich meiner ein riesengroßer Kerl und renkte mir die Gliedmaßen aus wie einem auf der Folter Liegenden. Er ergriff meine Arme und zog sie gewaltsam über die Schulter nach dem Rücken hinunter; mit den Beinen machte er es nicht besser. Ich stand furchtbar aus; zum Ueberflus wurden mir noch die Fingergelenke aus einander gezerrt. Ich lag wie todt, als sich mein Peiniger einen Augenblick entfernte, um Seife zu holen. Nun fing das Frottiren und Scheuern auf's Neue an; endlich ging auch dieser Keich an mir vorüber und ich ward, was das Beste war, mit lauem Wasser übergossen. Damit endigte die furchtbare Sitzung, worauf ich in das sogenannte Refrigeriaum geführt wurde. Hier stand ein Bett, auf welches ich mich hinstreckte, während mir der Bademeister eine Tasse Kaffee und eine Pfeife brachte. Zuletzt wurde mir noch ein großes Gefäß Limonade vorgefetzt, die ich trinken mußte. Nach drei Stunden wurde ich entlassen und mußte — billig genug! — einen Fr. 50 C. bezahlen.“

Consequenz. Es ist allgemein bekannt, daß Rossini seit einer Reihe von Jahren nichts mehr componirt oder wenigstens eine Composition veröffentlicht. Er will seinen einmal erworbenen Ruhm nicht auf's Spiel setzen und bleibt in seinem Vorsatz consequent. Vor Kurzem bot ihm der Herzog von Modena die Summe von 17,000 Fr. für eine einactige Oper. Der Meister lehnte das Anerbieten ab.

Zerstreung. In dem neu erschienenen Roman Pickwick in der Fremde kommt unter andern ein Zerstreuter vor. So erzählt er z. B. „Heute Morgen trocknete ich mir meine Hände mit der Zeitung, setzte mich dann nieder, um zu lesen, ergriff das Handtuch und merkte meinen Irrthum erst, als der Kellner mich fragte, ob ich mit dem Lesen fertig wäre, da ein anderer nach der Zeitung verlangt habe. Gestern Abend spielte ich mit einem Freunde Locaville; ich ließ mir ein Glas Grog kommen, schüttete dann das Getränk auf das Bret und verschluckte die Würfel.“ An einer andern Stelle:

„Vor einigen Monaten starb eine meiner Tanten und hinterließ mir ein ziemlich ansehnliches Vermögen. Ich wollte ihr deshalb bei dem Begräbniß gern alle Ehre erweisen und schickte Karten umher; aber in meiner Zerstretheit lud ich etwa dreißig Gäste zur „Hochzeitfeier“ meiner Tante ein; und sie erschienen deshalb mit weißen Handschuhen und waren Alle sehr heiter. Ich habe mich in meinem Leben nicht so geschämt.“

S. S.

M i s z e l l e n.

Blumenbach in Göttingen sammelt seit einiger Zeit alle seit Jahren erschienenen poetischen Ergüsse über die Nachtigall, deren er nur immer habhaft werden kann, um durch die Mehrzahl derselben zu ergründen, ob die Gesänge der gefeierten Philomele melancholischen, traurigen oder fröhlichen Inhalts sind.

In der Hauptstadt Frankreichs haben 80 Buchdrucker 600 Pressen und beschäftigen 3000 Sezer, Drucker und Correctoren, welche jährlich über zwei Millionen Franken kosten. Eine Druckerei wird im Durchschnitt zu den Werth von 70,000 Franken angeschlagen. Sie verbrauchen jährlich 28,000 Ballen Papier. Ihre sämtlichen Ausgaben betragen über sieben, die Einnahme über neun Millionen Franken. Papier, Satz und Abdruck eines Bogens, zu 1000 Exemplaren, kostet im Durchschnitt 62 Franken. Die königliche Druckerei, die in dieser Berechnung nicht begriffen ist, hat 80 Pressen und verbraucht jährlich 8000 Ballen Papier.

Es ist eigentlich gar kein Wunder, warum wir in dieser Welt uns so unglücklich fühlen. Schon die Mönche des Mittelalters brachten es heraus, daß die vier Buchstaben des Wortes Welt nichts als W(einen), E(lend), L(eiden) und T(od) bedeuten.

Die Damen in Italien lieben ganz besonders, des Morgens recht lang im Bett zu bleiben. Sie behaupten allgemein, der Morgenschlaf (sonnellino dell' oro genannt) sei nicht nur der weiblichen Gesundheit sehr zuträglich, sondern auch zur Conservirung der Schönheit unumgänglich nöthig.

Schauspieler für erste und zweite Liebhaber werden noch jetzt bei allen Theatern engagirt. Es ist aber buchstäblich wahr, daß es einmal in Frankreich eine Zeit gab, wo man erste und zweite Teufel engagirte. Dieß fällt in die Zeit des Mittelalters, wo es dort noch keine Theater gab, sondern wo man auf öffentlichen Plätzen die sogenannten Mysterien auführte. Die Darsteller dieser Stücke hießen Fastnachtsbrüder. Die Stücke, die sie gaben, waren frommen Inhalts; man stellte darin Gott, die Heiligen, besonders aber auch Teufel vor. Diese gefielen dem Volke vorzüglich, wegen ihrer rauhen Gestalt, ihrer Schwänze und Hörner, wozu denn noch die zu